

# Editorial



Eva Dospelgruber



Claudia Lex

## Liebe Leserinnen und Leser,

vielleicht haben Sie den Urlaub schon hinter sich und sind die eine oder andere Minute zum Zeitvertreib durch Social Media gescrollt. Egal, ob Facebook, Instagram, X oder TikTok – soziale Medien haben unseren Alltag durchdrungen. Ein Grund für die Redaktion der „Psychologie in Österreich“, diesem Phänomen eine Ausgabe zu widmen.

Mit der Demokratisierung der Informationsverarbeitung durch den Wandel von passiver zu aktiver Medienkonsumtion beschäftigen sich Claudia Vogrincic-Haselbacher und Helen F. Sudau im ersten Beitrag. Wir erfahren, welche Mechanismen dazu beitragen könnten, dass NutzerInnen von sozialen Medien Desinformationen für glaubwürdig halten. Die Autorinnen liefern darüber hinaus mögliche Lösungsansätze, in deren Zentrum die NutzerInnen selbst stehen – Stichwort Medienkompetenz.

Dieses Thema steht auch im Fokus des Artikels von Simone Friesacher und Doris Reinwald. Sie befassen sich mit der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, die von der Nutzung sozialer Medien geprägt ist, und plädieren für eine frühzeitige Bildung in diesem Bereich. Neben Schulen und ExpertInnen verschiedener Fachgebiete sehen sie die Schlüsselrolle für die Vermittlung dieser Kompetenzen bei den Eltern – als BegleiterInnen, GesprächspartnerInnen und vor allem als Vorbilder.

Von der App zum Altar – 450.000 ÖsterreicherInnen feierten laut der Dating-App „Parship“ nach dem Online-Dating ihre Hochzeit. Welche psychologischen Faktoren beim Swipen auf Dating-Apps eine Rolle spielen, erklärt uns Marina F. Thomas in ihrem sehr anschaulichen Beitrag.

Die nächsten beiden Artikel widmen sich dem Zusammenhang zwischen digitalen Medien und unserer psychischen Gesundheit. Als Erstes gibt uns Julia Dier einen praxisnahen Einblick in ihre tägliche Arbeit mit jüngeren Menschen. Sie beschreibt die Herausforderungen, denen sie begegnet, wenn KlientInnen mit Themen rund um soziale und digitale Medien in ihre Praxis kommen. Danach stellen uns Matthias Neumann und seine KollegInnen Ergebnisse einer Metaanalyse zum digitalen Medienkonsum bei Autismus-Spektrum-Störung vor. Unter anderem finden sie auch zahlreiche positive Aspekte von digitalen Medien. So können Apps & Co sehr gut beim Finden von Freundschaften unterstützen.

Mit hoher Praxisrelevanz für PsychologInnen gehen Julia Graf-Neumann und Sabine Schuh, der wir an dieser Stelle herzlich zur Kooptierung in den Ethikrat des BÖP

gratulieren, auf die Wichtigkeit einer ethischen Nutzung sozialer Medien ein, mit dem Ziel, Awareness im Umgang damit zu schaffen.

Den Abschluss bildet der Beitrag von John G. Haas, der uns die Verknüpfung von künstlicher Intelligenz und sozialen Medien erklärt. Er erweitert unseren Blick auf ökonomische und technische Aspekte – ohne dabei die Psychologie aus den Augen zu verlieren. In verständlichen Worten erfahren wir, was genau sich hinter so manchen technischen Begriffen versteckt, um nach der Lektüre definitiv besser „mitreden“ zu können.

Wir hoffen, Ihnen auch mit dieser Ausgabe eine interessante und lehrreiche Lektüre zu bieten und freuen uns über Ihr Feedback via Mail an [pioe@boep.or.at](mailto:pioe@boep.or.at) oder – passend zum Themenschwerpunkt – auf Facebook oder Instagram.

Eva Dospelgruber, BA, BSc  
Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Claudia Lex